Was vor 150 Jahren im "Hinkenden Bot" stand

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **264 (1991)**

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656716

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

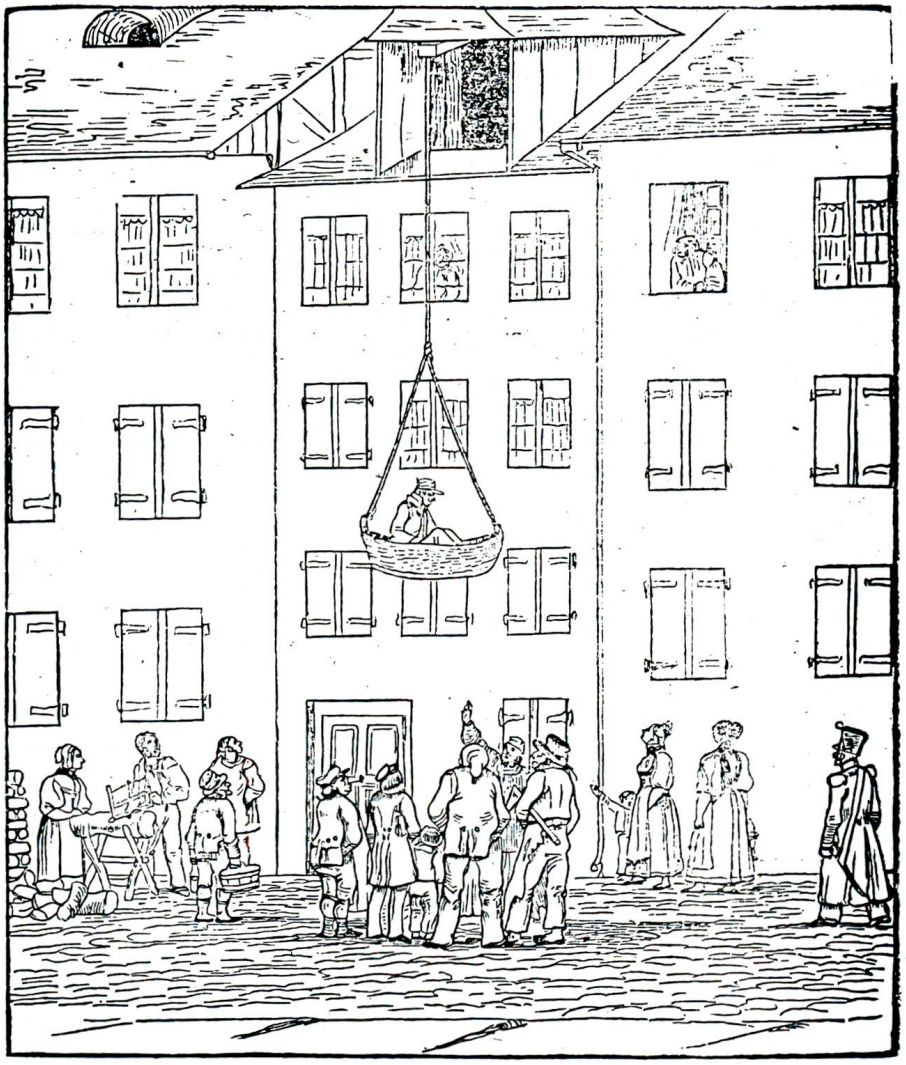
http://www.e-periodica.ch

Was vor 150 Jahren im «Hinkenden Bot» stand

Die verliebte Himmelfahrt

Dass die Liebe viele zum Narren macht, und kein Streich so dumm ist, dass ein Verliebter ihn nicht macht, das weiss der Leser vom Hörensagen, wenn er es nicht selber erfahren hat.

Aber ein anderes Sprichwort hat auch recht: Alter schützt vor Torheit nicht. Da sieht Joggeli in der Stadt, wo er zu Markte geht, ein junges hübsches Meitli; er vernimmt, dass es eben auch geerbt hat, und o weh! sein altes Herz gerät in Brand. Joggeli wird verliebt bis über die Ohren, und so oft er in die Stadt kommt, gaffet er dem hübschen Vreneli ins Gesicht,



dass es kein Meitli hätte sein müssen, wenn es nichts gemerkt hätte. Dem Schalk war angeholfen. Es gab dem alten Gauch glatte Worte; dann tat es wieder so schüch; dann zog es ihn wieder an und trieb sein Narrenwerk mit ihm. Jetzt macht Joggeli ernst, er möchte gern allein mit ihm reden, aber auf der Gass vor den Leuten geht das nicht. Vreneli soll ihn in seine Kammer führen. Aber b'hütis! Das geht nicht! Herr und Frau sind gar exakt! Der Herr schliesst alle Abend das Haus selber zu und nimmt den Schlüssel in sein Zimmer. Und bis 10 Uhr nachts ist es in seiner Kammer nie sicher, dass nicht die Frau kommt und visitiert, ob alles richtig sei. Endlich finden sie das einzige Mittel darin: Vreneli will den Liebhaber nachts spät in dem grossen Korbe auf den Estrich hinaufwinden, wie man das Holz hinaufbringt, und Joggeli – was tut die Liebe nicht! – Joggeli willigt ein!

Da steht mein Joggeli auf der Wacht,
Gleich einem Dieb in finstrer Nacht;
Und wartet mit ängstlichem Verlangen,
Ob nicht der Korb bald wird anlangen.

Endlich kommt der ersehnte Liebeswagen. Joggeli steigt furchtsam ein und fährt langsam in die Höhe. Aber – was ist das? Auf einmal steht das Fuhrwerk still. Joggeli rüttelt am Seile umsonst! Er hängt da wie ein Vogel in der Kräze, und über ihm geht die Türe zu, unter ihm ist tiefe Nacht. – Indessen sitzt Vreneli bei seinem Liebsten. Der war ein junger Schneidermeister, der ein eigenes Haus in der Stadt hat und nächstens mit Vreneli Hochzeit halten wird. Mit ihm hatte das boshafte Mädchen den Streich abgeredet und ausgeführt.

Und Joggi hängt da in der Luft,
Tief unter ihm der Wächter ruft:
«Die Glocke, die hat elf geschlagen!»
Wie lange geht's noch, eh es wird tagen.
Es pfeift der Wind, es strömt der Regen
Von allen Seiten ihm entgegen.
Und wenn dann endlich der Tag anbricht,
Wie soll's dann werden? Das weiss ich nicht!

Aber der hinkende Bot weiss es! Als es Tag ward und die Leute an die Arbeit gingen, blieben sie stehen und fragten: was ist das? Man läuft zusammen, und als allerlei Volk versammelt war, kommt der Korb langsam herab, Joggeli springt heraus, und das Spottgelächter verfolgt ihn. Seither heisst er der Korbjoggeli.

Wer sich zum Liebesnarren macht,
Der wird mit Recht so ausgelacht.

ANEKDOTEN

Als der Walzerkönig Johann Strauss einige Jahre tot war, wandte sich die Witwe an Johannes Brahms, er möge ihr doch ein Autogramm schicken. Brahms malte auf die Rückseite seiner Photographie die ersten Takte der «Schönen blauen Donau» und schrieb darunter: «Leider nicht von Ihrem sehr ergebenen Johannes Brahms.»

Auf einer Hofgesellschaft, auf der auch Voltaire anwesend war, wurde ausgiebig über Himmel und Hölle debattiert. Nur Voltaire verhielt sich still. «Warum sagen Sie denn nichts zu diesem interessanten Thema?» wurde er schliesslich gefragt. «Ich möchte mich darüber nicht äussern», meinte Voltaire, «denn ich habe in beiden Lokalitäten gute Freunde.»

Der Dichter August Strindberg meinte in einer Gesellschaft: «Es wäre für die Menschheit ein Segen, wenn man Gold künstlich herstellen könnte!» – «Aber dann würde es ja seinen Wert verlieren», sagte eine Dame. – «Eben!» meinte der Dichter.